Telespalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 49

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Telespalter

Sprecherinnen als Beruhigungsmittel?

Nach sechsmonatigem Forschen haben Mitarbeiter des Münchner Instituts für angewandte Psychologie herausgefunden, dass Sprecherinnen von Fernsehnachrichten auf die Zuschauer so «beruhigend» wirken, dass Katastrophenmeldungen aus ihrem Munde nur «halb so schlimm» empfunden werden, als wenn sie ein männlicher Sprecher verlesen hätte. Erläuternd liess sich dazu einer der Forscher vernehmen: «Das ist tiefenpsychologisch erklärbar. Die Stimme einer Frau schafft ein emotional besseres Klima. Sie verbreitet Wohlbehagen. Und so gingen auch die Aussagen unserer Kandidaten fast alle in gleicher Richtung: Eine Meldung über Folterungen, von einer Frau verlesen, bewirkte unterschwellig, dass es wohl nicht so brutal gewesen sein mag.»

Schon aus dem missratenen letzten Satz dieses Zitats könnte man schliessen, dass es sich bei der «Forschung» um eine Beschäftigungstherapie für arbeitslose Psychologen gehandelt hat, denn was die da nach ihrem angeblich halbjährigen Mühen «entdeckt» haben, ist schon längst eine gesicherte Erkenntnis. Selbst wenn Sprecherinnen oder Sprecher nur Nachrichten verlesen, werden sie selber mitsamt den Wörtern «konsumiert». Der optische Eindruck, den ihr Gesicht, ihre Mimik und Gestik sowie ihre Kleidung dem Betrachter aufdrängen, überlagert die verlesenen Wörter und deren Bedeutung. Kaum jemand wird daran zweifeln, dass eine von der attraktiven Marie-Thérèse Gwerder gesprochene Meldung über eine Flugzeugkatastrophe mit über hundert Toten anders ankommt, als wenn sie von dem ohnehin wie ein Bestattungsunternehmer wirkenden Nachrichtensprecher Achten verlesen würde. Aus so hübschem Mund, würden viele wohl spontan empfinden, könne eine so entsetzliche Hiobsbotschaft gar nicht kommen.

Dass der emotionale Konsum eines Bildes das Begreifen der begleitenden Worte beeinflusst, ist eine Erkenntnis, die wohl so alt ist wie das Theater. Wenn etwa – um ein extremes Beispiel zu konstruieren – die Nachricht, dass der Papst mit einer Grippe im Bett liege, einmal vom Schauspieler Klaus Kinski mit infernalischer Fratze und hohler Stimme in einem düsteren Milieu und ein andermal von seiner lieblichen Tochter Nastassja mit mädchenhafter Unschuld und mitfühlendem Lächeln in einem lichtdurchfluteten Saale gesprochen würde, wären die Eindrücke, die die Zuschauer aus diesen beiden Interpretationen gewönnen, zweifellos sehr verschieden.

Es können überdies die Diktion und der sinnliche Reiz einer Stimme Wort und Wortsinn überlagern. Wenn etwa die reizende Jungsprecherin Rossana im Tessiner Fernsehen auch nur das Programm verliest, klingt's schon wie Musik, wodurch sie diese banalen Sätze einerseits akustisch aufwertet, andererseits aber deren verstandesmässige Aufnahme eher erschwert.

Dass derartige emotionale Reize vor allem auf Männer wirken, versteht sich von selbst. Unter dem Fernsehpublikum sind jedoch die Frauen in der Überzahl, und dass sie ihrerseits in der Regel auf männliche Sprecher emotionaler reagieren, erweisen etwa die Wäschekörbe voll Verehrerinnenpost, die der deutsche Nachrichtensprecher Köpke jeweils erhalten soll. Doch so weit müssen wir gar nicht suchen: auch unser landeseigener Seniorsprecher Paul Spahn wirkt auf Frauen – und wohl nicht nur auf sie – wie ein Seelen-Tonikum. Eine Leserbriefschreiberin hat das einmal knapp und klar formuliert: «Wenn sich Herr Spahn nach der Tagesschau mit seinem gütigen Lächeln verabschiedet, können wir wieder daran glauben, dass die Welt doch nicht so abgrundtief verdorben ist, wie er es eben vorlesen musste.»

Alle diese Erscheinungen sind eindrückliche Beispiele für die – gewollte oder ungewollte – Manipulation des Menschen durch das Fernsehen. Sie beweisen hinmit, dass Urteilskraft nur gegenüber dem geschriebenen Worte möglich ist. *Telespalter*

Die Schildkröten und der Tierschutzverein

Es waren ja nur drei Schildkröten – drei griechische Landschildkröten, die vor dem schweizerischen Winter Schutz suchten unter einem schräg hingelegten Brett. Sie verkümmerten in einem Drahtgitterkäfig, der ursprünglich auf ein Stück Rasen gestellt worden war, der aber schon längst nur noch aus Schlamm bestand. Entsprechend verdreckt hockten also die Schildkröten in dem Käfig, nachdem bereits ein erster Schnee gefallen war. Die verantwortungslosen Besitzer kümmerten sich nicht darum oder wussten nicht, dass Schildkröten in unserem Klima nicht an der Oberfläche überwintern können und sich entweder eingraben oder in einen Keller gebracht werden müssen, sobald Frostwetter einsetzt, da sie sonst erfrieren.

Diese Gedankenlosigkeit der Schildkrötenbesitzer ist betrüblich. Noch betrüblicher aber war die Reaktion des zuständigen kantonalen Tierschutzvereins, als ich ihm den Missstand meldete. Die Reaktion war nämlich gleich Null bzw. unter Null, wie die damalige Aussentemperatur. Dass mich der nette Herr am Telefon nicht auch noch für diese Tierquälerei verantwortlich machte, war alles. – Ja, und dann kündigte ich meine Mitgliedschaft beim Tierschutzverein.

Die drei griechischen Landschildkröten sind inzwischen erfroren. *Lislott Pfaff*

Gleichungen

Bei einer Liebhaber-Bühne, die in einem in Fronarbeit geschaffenen Kellertheater spielt, ist der einzige fest bezahlte Mitarbeiter die – Putzfrau. *Boris*

Berufskollegen

Zwei Wahrsager begegnen sich in der Stadt. Fragt der eine: «Kommst du mit?»

Meint der andere: «Nein, da war ich vorgestern schon!»

Der einzige Gin in Form eines Hydranten

Ihr Geschenk für die Festtage!

In Originalflaschen importiert durch:

Ernest Favre S.A.
Case postale 19, 1211 Genève 20 – Tel. 33 77 40